Wolfgang Ratzmann

Andacht verstehen und gestalten

gemeinsam gottesdienst gestalten 34

Andacht verstehen und gestalten

Wolfgang Ratzmann

Andacht verstehen und gestalten

EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Wolfgang Ratzmann, Dr. theol., Jahrgang 1947, Kruzianer in Dresden, studierte Evangelische Theologie in Leipzig. Er war tätig als Pfarrer, Studienleiter am Predigerseminar Leipzig, Dozent für Praktische Theologie und als letzter Rektor am Theologischen Seminar Leipzig (1987–1992). Von 1992 bis 2010 hatte er eine Professur für Praktische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig inne und war von 1994 bis 2010 zugleich Leiter des Liturgiewissenschaftlichen Instituts der VELKD.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über http://dnb.de abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: makena plangrafik, Leipzig
Druck und Binden: CPI books GmbH
ISBN 978-3-374-07073-2 // eISBN (PDF) 978-3-374-07074-9

www.eva-leipzig.de

Inhalt

Einführung — 9

1. Teil: Andacht verstehen — 15

1. Andachten: Erfahrungen mit einer Form christlicher Glaubenspraxis heute — 17

2. Zum Begriff und zur Bedeutung von »Andacht« — 23

3. Ein Blick in die Geschichte der Andacht — 28

   3.1 Der Schatz der Erfahrungen — 28

   3.2 Stationen der Andachtsgeschichte — 31

   Erste Station: Von den Anfängen bis zur Konstantinischen Wende — 31
   Zweite Station: Monastische Frömmigkeit — 36
   Dritte Station: Frühes Mittelalter — 38
   Vierte Station: Andacht im Hoch- und Spätmittelalter — 40
   Fünfte Station: Frömmigkeit und Andachtspraxis im Reformationszeitalter — 44
   Sechste Station: Der deutsche Protestantismus in der nachreformatorischen Epoche — 58
   Siebente Station: Andacht im nachreformatorischen Katholizismus — 70
   Achte Station: Andacht im Zeitalter von Reformorthodoxie, Pietismus und Aufklärung — 76
   Neunte Station: Andacht im neunzehnten und zwanzigsten Jahrhundert — 87

   3.3 Zusammenfassung und Konsequenzen — 103

4. Andacht im Kontext heutiger Lebenserfahrung — 109

   4.1 Die neue Offenheit für Spiritualität — 109

   4.2. Spiritualität und Säkularität — 118

   4.3 Konturen heutiger Lebenserfahrung — 121

   4.4 »Spiritualität« oder »Frömmigkeit«? — 130

   4.5 Evangelische Spiritualität — 135

   4.6 Andacht: Der kleine Gottesdienst im Alltag — 152

   4.7 Zur Perspektive der Andacht — 156

2. Teil: Andacht gestalten – 161

5. Die persönliche Andacht und die gemeinsame Andacht – 163

6. Die Rahmenbedingungen gemeinsamer Andacht – 167
   6.1 Der Anlass – 167
   6.2 Die Zeit – 169
   6.3 Die Gruppe – 172
   6.4 Die Leiterin/der Leiter – 173
   6.5 Der Raum – 176

7. Einzelelemente und Gesamtgestaltung – 180
   7.1 Die klassischen liturgischen Elemente: Lied, Psalm, Lesung, Gebet und Segen – 180
   7.2 Weitere Texte zur Eröffnung und zum Beschluss – 184
   7.3 Der Verkündigungsteil – 187
   7.4 Hinweise zur Gesamtgestaltung – 189

8. Wege zur Idee – 191

9. Formen von Andachten in Gruppen – 198
   9.1 Textauslegung – 199
   9.2 Thematische Andacht – 208
   9.3 Textkombinationen – 217
   9.4 Bildbetrachtung – 222
   9.5 Symbolische Aktion – 233
   9.6 Musikauslegung – 237
   9.7 Tagzeitengebet und liturgischer Wechselgesang – 241
   9.8 Andere Formen – 245

10. Andacht aktuell – 247
   10.1 Andacht als Live-Chat mit Jugendlichen – 247
   10.2 Klagezeit – 252
   10.3 Ein Andachtsweg – zur Not allein – 256

Schlussbemerkung – 261

Abkürzungen – 263

Literaturverzeichnis – 265

1. *Andachtsbücher und andere Quellen* – 265
2. *Historische Darstellungen* – 268
3. *Systematische und praktische Fragen* – 274

Einführung

Wer als kirchlicher Mitarbeiter bzw. als Mitarbeiterin[1] mit dem Dienst in einer Gemeinde beginnt, wird sehr bald gebeten werden, Andachten zu gestalten. In den regelmäßigen Zusammenkünften älterer Gemeindeglieder, beim abendlichen Treffen von Jugendgruppen oder auf bestimmten Krankenhaus-Stationen gehört es längst zur Tradition, dass Pfarrer und Prädikantinnen oder andere Zuständige solche Zeiten der geistlichen Besinnung anbieten. Auch wer als »Laie« kirchliche Verantwortung übernimmt, kann z. B. im Kirchenvorstand mit der Bitte überrascht werden, die nächste Sitzung mit einer Andacht zu eröffnen. Viele hauptamtlich oder ehrenamtlich in den Gemeinden Tätige haben im Laufe ihres Lebens zwar häufig an solchen Formen geistlicher Besinnung teilgenommen – mit guten und auch mit weniger guten Gefühlen. Aber nun, da sie vor die Ausarbeitung und Durchführung einer solchen Andacht gestellt sind, entdecken sie ihre zahlreichen Vorbehalte und Fragen, ihre ungenügende Einführung in diese Aufgabe. Auch hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können zu Recht darauf verweisen, dass sie dafür völlig unzulänglich ausgebildet worden sind. Selbst im Theologiestudium ist von der Aufgabe der Andachtsgestaltung meist nicht die Rede. Veröffentlichungen, die diesem offenkundigen Mangel abhelfen könnten, gibt es nicht. Zwar erscheint Jahr um Jahr eine Fülle von Andachtsliteratur, die von den Leserinnen und Lesern in der Regel zur individuellen geistlichen Besinnung genutzt wird. Aber eine praktisch-theologische Einführung in diese häufige geistliche Form in den Gemeinden findet sich so gut wie gar nicht.

Das vorliegende Buch will sich dieser Aufgabe stellen. In einem *ersten Teil* soll zunächst grundsätzlich gefragt werden, was »Andacht« heißt. Dazu sollen, neben begrifflichen Fragen, historische Überlegungen dienen (3.). Wir können unser Profil

---

[1] Ich bemühe mich in der vorliegenden Veröffentlichung darum, die Bezeichnungen für Männer und Frauen zu unterscheiden. Ich werde allerdings solche geschlechtsspezifischen Begriffsverdoppelungen nicht konsequent durchhalten, wenn m. E. darunter der Sinn oder der flüssige Ausdruck leidet.

des gemeinsamen geistlichen Lebens wohl nur dann verantwortlich finden, wenn wir uns ein wenig in der Geschichte der Frömmigkeit mit ihren spirituellen Vollzügen auskennen. Wir sind ja nicht die ersten, die Andachten zu gestalten versuchen. Wir begeben uns vielmehr hinein in eine lange Kette spiritueller Intentionen und Strukturen. Wir sollten wissen, woran wir anknüpfen können, was wir aufnehmen und was wir ändern möchten. Aber es ist auch nötig, auf die Herausforderungen unserer Zeit zu reagieren. Deshalb möchte ich dann systematisch nach den heutigen Bedingungen für Frömmigkeit und Andachtspraxis fragen (4.). Dabei konzentriere ich mich auf den Raum der evangelischen Kirchen in Deutschland mit ihrer spezifischen Tradition geistlicher Praxis. Diese Eingrenzung ist nicht im Sinne konfessioneller antiökumenischer Abgrenzung zu verstehen. Wir können aus den Erfahrungen der spirituellen Praxis anderer Länder, denken wir z. B. an den anglikanischen Raum, und anderer Konfessionen, vor allem von der römisch-katholischen Kirche, für unsere Andachtspraxis viel lernen. Es sind praktische Gründe, die mich zur Konzentration zwingen: Ein weit überkonfessioneller Blick hätte mich als Autor überfordert, und er hätte den Rahmen dieser Studie gesprengt.

In einem *zweiten Teil* werden die wesentlichen praktischen Fragen angesprochen, die bei der Gestaltung von Andachtsformen zu bedenken sind. Unterschiedliche Modelle werden kritisch reflektiert und mit Hilfe von knappen Hinweisen für die eigene Praxis erschlossen. Am Ende stehen drei Andachtsformate, die in einer konkreten Situation, nämlich der Corona-Pandemie der Jahre 2020/21, entstanden sind. Sie sind Beispiele für die vielfältigen Versuche, in dieser Situation der kommunikativen Einschränkungen und angesichts der Leiden dieser schwierigen Zeit spirituelle Besinnungen zu gestalten.

Das vorliegende Buch wendet sich zunächst an Theologinnen und Theologen und andere ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im kirchlichen Verkündigungsdienst. Es will aber ebenso interessierten »Laien« helfen, die Frage nach dem Wesen der Andacht zu beantworten, und es will ihnen Hilfestellung zur sachgemäßen Gestaltung geben. Ich denke dabei nicht zuletzt an die Gemeindeglieder, die ehrenamtlich in den Gemeinden

tätig sind. Ohne sie ist der künftige kirchliche Dienst kaum mehr denkbar. Gerade sie brauchen Anleitungen zum Handeln.

Die Zielrichtung des Buches ist letztlich eine praktische. Es kann und will eine gründliche wissenschaftliche Geschichtsschreibung zur Historie evangelischer Frömmigkeit zwar nicht ersetzen. Aber es will die Andachtsgestaltung nicht nur praktizistisch als eine rein methodische Frage betrachten, sondern will auch auf einige grundsätzliche Fragen eingehen, um zu verstehen, was »Andacht« bedeutet, wie sie historisch verstanden wurde und welches Profil sie heute im Kontext unserer Zeit haben sollte. Ein solch relativ umfangreicher grundlegender theoretischer Teil ist im Rahmen der praktisch angelegten Buchreihe »gemeinsam gottesdienst gestalten« eher ungewöhnlich. Aber das Buch ist in seiner Anlage ein Beispiel für eine »historisch informierte Praktische Theologie«,[2] die mir am Herzen liegt. Nicht jeder Leser, nicht jede Leserin wird sich die Zeit nehmen wollen oder können, den ersten Teil gründlich zu lesen. Manche werden schneller nach praktischen Anregungen suchen. Denen empfehle ich, den ersten Teil des Buches – vor allem Kapitel 3 – zunächst zu überschlagen und sich bald den Gestaltungshinweisen im zweiten Teil zuzuwenden. Manche werden über der eigenen Praxis auch irgendwann die grundsätzlichere Frage nach der Herkunft und nach dem Sinn der Andacht heute stellen und inhaltlich in die Tiefe gehen wollen. Dann könnte der erste Teil in seiner Weise mithelfen, die aufgebrochenen Fragen zu beantworten.

Vielleicht werden Einzelne dieses Buch mit Interesse zur Hand nehmen, die weit davon entfernt sind, eine kirchliche Veranstaltung vorzubereiten. Dabei denke ich zunächst an Mütter und Väter mit ihren Kindern, Großeltern mit ihren Enkeln oder einzelne Erwachsene, die wegen einer besonderen aktuellen Situation daran gehindert werden, Gottesdienste oder Andachtsformen in ihren Gemeinden aufzusuchen. Viele von uns haben das in der Corona-Pandemie 2020/21 erlebt, dass selbst am Heiligen Abend ein Besuch der Christvesper unmöglich wurde und

---

[2] Vgl. Ratzmann, Zwischen Nostalgie und wissenschaftlich-historischer Entsorgung.

nur durch eine weihnachtliche Andacht im eigenen Wohnzimmer ersetzt werden konnte. Manche werden sich noch an ihre Verlegenheit erinnern, mit der sie damals eine Familienandacht gestaltet haben und an das, was dabei gelungen oder vielleicht auch nicht gelungen war.

Und ich denke weiter an Personen, die für sich persönlich auf der Suche sind nach der Dimension des Lebens, die heute gern mit dem Begriff »Spiritualität« bezeichnet wird. Auch wenn diese Studie keine Handreichung zur persönlichen Meditation sein will, informiert sie doch über Konturen und Intentionen spirituellen Lebens in der Vergangenheit und im Kontext des heutigen Lebens. Vielleicht kann sie so dazu helfen, bei solcher Suche den Reichtum christlicher Frömmigkeit evangelischer Prägung besser zur Kenntnis zu nehmen und von dem angestrengten Zwang freizukommen, überzeugende Spiritualität nur im konfessionell Fremden oder im kulturell ganz anderen zu vermuten. Auch wenn wir im geschichtlichen Abstand die Grenzen der eigenen Überlieferung deutlich sehen, verfügen wir dennoch über ein reicheres spirituelles Erbe, als es uns oft bewusst ist.

Dieses Buch verfolgt letztlich ein praktisches Ziel: Kompetenzen zu vermitteln, um Andachten besser gestalten zu können. Ich glaube: Solche Literatur ist nötig, um das zu nennen, was dazu zu bedenken ist und was sich dafür lernen lässt. Aber letzten Endes geht es um ein Vermögen, das wir als Menschen nur begrenzt in der Hand haben. Deshalb gehört zu jeder Andachtsvorbereitung die Bitte, dass Gott selbst unser Bemühen segnen möge. Karl Barth, der große Theologe des 20. Jahrhunderts, kommt deshalb nicht zufällig in der Schlussbemerkung dieses Buches zu Wort, nachdem so viel Nützliches und Bedenkenswertes zu lesen war.

Beim Verfassen dieses Buches habe ich Teile einer Arbeit einbezogen, die unter dem Titel »Der kleine Gottesdienst im Alltag« 1999 in der Reihe »Beiträge zu Liturgie und Spiritualität« bei der Evangelischen Verlagsanstalt Leipzig in einer kleinen Auflage erschienen war und die längst vergriffen ist. Meinem früheren Promovenden, Herrn Pfarrer Dr. Benjamin Roßner, Oederan/Erzgebirge, danke ich für seine Anregungen im Blick auf den Praxisteil des Buches. Meinem früheren Kollegen und

Freund Prof. Dr. Peter Zimmerling, Leipzig, danke ich sehr für die intensive kritische Durchsicht des Manuskripts und für die gemeinsamen Überlegungen zur Sache. Herrn Prof. Dr. Jochen Arnold, Hildesheim, danke ich für weitere wichtige Sachhinweise und die Aufnahme des Buches in die Reihe »gemeinsam gottesdienst gestalten«. Schließlich danke ich auch der Evangelischen Verlagsanstalt für die kompetente Herstellung der Studie als Buch.

Leipzig, im November 2021
Wolfgang Ratzmann

1. Teil:

Andacht verstehen

1. Andachten: Erfahrungen mit einer Form christlicher Glaubenspraxis heute

»**Andacht bei einer Theologentagung:** Zu Beginn ein Volkslied aus dem 16. Jahrhundert, ›Wer jetzig Zeiten leben will‹. Dann ein russisches Märchen mit der Überschrift ›Das Zwiebelchen‹. Mit vorbereiteten Papierfiguren gestalten die Teilnehmer die entscheidende Szene nach. Dabei soll ein Pfeil so angelegt werden, daß er auf die vermeintlich schwächste Stelle des mißglückten göttlichen Rettungswerkes weist, von dem das Märchen erzählt. Probierendes Anordnen, Nachdenken, Gespräch. Drei Leute berichten, wie sie sich entschieden haben und warum gerade so. Es folgt eine theologische Interpretation des Märchens von Dorothee Sölle. Am Ende singt man Wolf Biermanns ›Du, laß' dich nicht verhärten‹. Zuvor war jedem freigestellt worden, den Text auf seine Weise aufzufassen und gegebenenfalls für sich umzuformulieren – als gegenseitige Ermutigung, als persönliche Überlegung oder auch als Gebet.«[1]

Andacht bei einer Kirchenvorstandssitzung. Fast alle Kirchenvorsteherinnen und -vorsteher sind im Gemeinderaum um den großen Tisch herum versammelt. An der Stirnseite sitzt der Pfarrer, der zugleich Vorsitzender des Kirchenvorstandes ist. Er bittet, die Gesangbücher zu nehmen und das Wochenlied zu singen. Als die zweite Strophe beginnt, geht die Tür auf und ein Nachzügler tritt etwas verlegen herein. Man wartet einen Moment, bis er Platz genommen hat. Dann schlägt der Pfarrer die Herrnhuter »Losungen« auf. Er liest den alttestamentlichen Losungsvers und den darauf bezogenen neutestamentlichen »Lehrtext« vor. Er erklärt zunächst den Sinn der kurzen Sätze im damaligen biblischen Lebens- und Glaubenshorizont. Dann spricht er ein Problem aus der eigenen Gemeinde an und rückt es in das Licht der beiden Bibelverse. Er schließt seine Ansprache mit »Amen«, bevor er den für diesen Tag ausgewählten kurzen Gebetsvers aus dem Losungsbuch liest, an den er ein kurzes freies Gebet anschließt. Mit einer Schlussstrophe geht die Andacht zu Ende. Ohne Verzug beginnt nun die übliche Sitzung: Feststellen der Tagesordnung, Richtigsprechen des Protokolls der letzten Sitzung, erster Tagesordnungspunkt …

---

[1] Henkys, Andacht, 426.

Andacht in einer Christenlehregruppe auf dem Lande. Sieben Kinder aus dem dritten und vierten Schuljahr sind mit der Gemeindepädagogin um einen großen Küchentisch herum versammelt. Sie treffen sich jede Woche am Donnerstag in der Wohnung einer christlichen Familie im Dorf X. Kirche und Pfarrhaus befinden sich im Nachbardorf, hier gibt es keine Gemeinderäume. Die Leiterin beginnt nicht sofort mit dem Unterricht. Zunächst zündet ein Mädchen die Kerze an, die in der Mitte des Tisches auf einer kleinen Decke steht. Die Kinder singen ein Lied. Dann liest ein anderes Mädchen einen Gebetstext. Die Gemeindepädagogin hat aus einem längeren biblischen Psalm einige Verse ausgewählt und auf ein Blatt geschrieben. Dieser Psalm wird mehrere Wochen hindurch immer wieder als Gebet gesprochen. Die meisten Kinder falten dabei die Hände. Jedes Mal ist ein anderes Kind an der Reihe, die biblischen Sätze zu lesen. Ein eingespieltes Ritual? Ja. Aber es ist offenkundig, dass die Kinder diesen Brauch schätzen, so schlicht es auch zugehen mag.

Morgenandacht im Rundfunk. Frau Kunze hat sich eben den Kaffee eingegossen. Sie schaut auf die Uhr. Noch zwei bis drei Minuten hat sie Zeit, dann muss sie zur Straßenbahn. Der Rundfunk-Sprecher kündigt das »Wort zum Tage« an. Er nennt den Namen des Pfarrers, der jetzt spricht. Frau Kunze schreibt schnell noch einen kleinen Zettel mit einer Mitteilung an ihre Tochter, die sie erst gegen Abend wiedersehen wird. Die ersten Sätze der Ansprache überhört sie deshalb. Aber dann nimmt sie wahr, was gesagt wird. Es geht um Barmherzigkeit, um die Kälte in unserer Gesellschaft und die Notwendigkeit, dass da Menschen ein Herz haben und Barmherzigkeit üben. Schnell räumt sie das Geschirr beiseite. Schuhe anziehen, Mantel. Wo ist die Tasche? Sie muss sich beeilen, wenn sie die Bahn noch erreichen will …

Abendandacht bei einem alten Ehepaar. Der alt gewordene Mann, dessen geistliche Heimat neben der Kirchgemeinde die Landeskirchliche Gemeinschaft war, lässt sich nach dem Abendessen von seiner fünfzehn Jahre jüngeren Frau die Bibel bringen. Dann liest er ihr einen langen Abschnitt vor. Durch ihn veranlasst, kommt er auf mancherlei Probleme ihres gegenwärtigen Lebens zu sprechen. Den Bibeltext benutzt er als Autorität, um von ihm her Defizite bei seiner Frau, bei seinen Kindern und Enkelkindern zu beklagen. Er duldet keinen Widerspruch. Auch das freie Gebet, das er anschließt, ist durchsetzt von Vorwürfen an die, die ihn so wenig verstehen. Seine Frau durchleidet diese allabendlichen »Andachten« in einer Mischung aus

Geduld und Verzweiflung. Sie kann es verstehen, dass sich ihre Kinder von dieser Art praktizierter Frömmigkeit abgewandt haben …

Morgenandacht in einem Predigerseminar. Die jungen Vikarinnen und Vikare, die sich hier auf ihren ersten Dienst als Pfarrerinnen und Pfarrer vorbereiten, beginnen den Tag mit einer Andacht. Das entspricht der Tradition des Hauses. Das wollen auch die Leiter. Aber die Form wird freigestellt. Die Gruppe entscheidet sich nach langen Debatten, reichlich Musik zum Zuge kommen zu lassen. Viele wollen nicht, dass da einer bzw. eine von ihnen eine freie Auslegung zu einem Text vorträgt. Sie fürchten den Leistungsdruck vor den Kolleginnen und Kollegen, die mit gespitzten kritischen Ohren zuhören. Die eingespielte oder selbst gesungene Musik scheint aus solchen Zwängen herauszuhelfen. Deshalb reduziert sich die Andacht nun oft auf das Anhören eines Satzes aus einer Sinfonie, aus einem Oratorium, auf das gemeinsame Singen eines modernen Liedes. Nur wenige kommentierende Worte werden gesprochen. Meistens entfällt das Gebet. An die Stelle des Segens tritt oft ein Wunsch für den Tag …

Hausandacht. Zwei alte Damen bilden seit Jahren eine Lebensgemeinschaft. Sie wohnen in unmittelbarer Nachbarschaft und verbringen den Tag weithin zusammen. Jeden Morgen treffen sie sich. Sie lesen zunächst am Frühstückstisch den biblischen Abschnitt für den Tag und dazu eine Auslegung vom Neukirchner Abreißkalender. Am Ende steht ein kleines Gebet. Meist fügen sie noch einen persönlichen Dank und Bitten für die Menschen an, mit denen sie verbunden sind und um die sie sich Sorgen machen. Dann werden die Bücher beiseitegelegt. Das Frühstück beginnt …

Andacht am Beginn einer Arbeitswoche im Landtag. Ein gutes Viertel aller Abgeordneten trifft sich vor Beginn der parlamentarischen Arbeit. Einer der Parlamentarier hat die Leitung übernommen. Er stützt sich bei seinen Worten auf den biblischen Spruch der Woche. Freunde aus seiner Partei hören ihm ebenso zu wie Mitglieder der Opposition. In dieser Woche sollen die Haushaltsberatungen abgeschlossen werden. Der neue Haushalt muss verabschiedet werden. Es wird schmerzhafte Eingriffe geben müssen: ein Sparhaushalt. Es wird zu vielen Auseinandersetzungen kommen zwischen den Parteien. Persönliche Verletzungen werden nicht ausbleiben. Aber an diesem Morgen ist man in einer anderen Weise zusammen. Die Parteigrenzen treten zurück. Eine Gemeinschaft unter dem biblischen Wort, unter

Gesang und Gebet konstituiert sich. Der Redner weiß, wie kostbar diese Begegnung unter dem Zeichen des Kreuzes ist. Er versucht, bewusst zwischen einer parlamentarischen Rede und einer Andachtsrede zu unterscheiden …

Was heißt »Andacht«? Viele Zeitgenossen haben heute wohl nur noch eine blasse Vorstellung von dem, was damit gemeint ist. Auch wenn sie zur Kirche gehören, kennen sie weder eine Hausandacht noch nehmen sie an Andachten in der Kirchgemeinde teil. Sie kommen nur selten in die Kirche, allenfalls zu besonderen Festen im Kirchenjahr oder bei familiären Anlässen. Dann wird dort keine Andacht gehalten, sondern ein Festgottesdienst, ein Konzert, eine größere Feier. Bei dem Wort »Andacht« denken sie eher an Menschen mit einer tiefen, mitunter auch etwas sonderbaren und extremen Frömmigkeit. Von ihren Erfahrungen her wäre zu fragen: Sind Andachten nicht eine historisch überholte Form kirchlicher Glaubenspraxis? Kann man nicht Christ sein, ohne an Andachten teilzunehmen? Ist das nicht eine Veranstaltung für (Über-)Fromme?

Was heißt »Andacht«? Für Herrn X. steht völlig fest, was eine Andacht ist und wie sie zu gestalten ist: Es geht vor allem um die Betrachtung eines kürzeren oder längeren biblischen Textes, eingebettet in Gebet und Gesang. Sein eigenes berufliches Leben in kirchlichen Einrichtungen ist über viele Jahre hin durch diese feste Form und durch diese regelmäßige Ordnung geprägt worden. Er braucht das biblische Wort für den Tag, gerade weil dann die vielen konkreten Handgriffe und alltäglichen Entscheidungen auf ihn warten. Ihm ist es wichtig, mit dem Segen Gottes in den Tag zu gehen. Von seinen Erfahrungen her wäre zu fragen, ob manches von dem, was gelegentlich als »Andacht« bezeichnet wird, dem entspricht, was es sein will. Wo sind die Grenzen zwischen einer Andacht und einer methodisch einfallsreichen thematischen Gruppenarbeit, zwischen der Besinnung auf Gott und sein Wort und einer kulturell-ästhetischen Entspannung? Von ihm her wäre aber auch zu fragen, was das für ein christlicher Glaube sein soll, der sich damit begnügt, bloße innere Überzeugung zu sein? Wie lebensrelevant, wie alltagsbezogen ist solch ein Glaube, der sich allenfalls an seltenen Festtagen auf seinen Grund besinnt?

Was ist und wo geschieht »Andacht«? Die einen kommen in der Kirchgemeinde zusammen und halten eine geistliche Besinnung. Andere treffen sich in der Schule, im Krankenhaus, im Parlament – an Orten der alltäglichen Arbeit. Wieder andere nutzen ihre Wohnung, das Wohnzimmer, den Frühstückstisch. Mitunter begegnet man einer Gruppe, die im Freien – auf einem Berggipfel oder am Strand, inmitten der blühenden sommerlichen Natur – zu einer Andacht zusammengekommen ist. Nichts scheint festzustehen:

- Ganz unterschiedliche Orte und Räume werden gewählt. Welche Bedeutung hat der jeweilige Raum für die Andacht?
- Man trifft sich zu ganz unterschiedlichen Zeiten. Welche Gründe gibt es dafür? Welche inhaltliche Bedeutung hat die jeweilige Zeit für die Andacht?
- Es gibt keine festen liturgischen Rollen, oft allerdings eine feste Erwartung, der Pfarrer bzw. die Pfarrerin, der kirchliche Mitarbeiter bzw. die Mitarbeiterin möge die Andacht »halten«. Ist das von vornherein deren Part? Kann man guten Gewissens vom Pfarrer bzw. von der Pfarrerin erwarten, dass sie nicht nur die sonntägliche Predigt und die laufenden Kasualansprachen vorbereiten, sondern dass sie auch sonst Tag für Tag kurze, griffige, originelle Gedanken in den kirchlichen Gruppenzusammenkünften anzubieten vermögen?
- Es gibt offenbar keinen von vornherein feststehenden Inhalt und keine feste liturgische Form. Wie geht man mit dieser Offenheit sinnvoll um? Was sind deren Chancen, wo liegen die Grenzen?

Andacht, das ist offenbar auch eine Form von Kommunikation: mit der Tradition, mit alten Texten und Liedern einerseits, aber auch mit anderen Menschen, mit Familienangehörigen, mit Freunden und Bekannten andererseits. Kommunikation kann gelingen oder misslingen. Es gibt nicht nur eine positive Geschichte der Andacht, sondern Andachtserlebnisse, die den Glauben verstellen und die Menschen immunisieren gegen eine solche religiöse Praxis. Brauchen Menschen manchmal so etwas wie eine Erholung von frommen Formen, ein Andachts-Moratorium? Oder kommt es nur darauf an, genügend flexibel und anpassungsbereit zu sein, um die Form zu finden, die der Situation,

die den Bedürfnissen der Menschen entspricht? Manchmal hängen fromme Praxis und Machtausübung eng zusammen. Wie können wir sensibel bleiben für solche Zusammenhänge? Wie vermeiden wir solchen Machtmissbrauch unter Berufung auf Gottes Wort?

Wenn wir von unseren vielfältigen Erfahrungen mit Andachten ausgehen und diese reflektieren, ergeben sich viele Fragen zum Problemfeld der privaten christlichen oder gemeinsamen kirchlichen Andacht und zur Frömmigkeitspraxis überhaupt, für die man oft auch die lateinische Bezeichnung »praxis pietatis« wählt. Dass sich die Praktische Theologie den Fragen der Andacht bisher nur sehr sparsam zugewandt hat,[2] mag auch daran liegen, dass sich die Andachten erst in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr von einer privaten Sitte zu einem allgemeinen christlichen Anliegen im Bereich der Gemeindearbeit oder auch in der Öffentlichkeit (z. B. in den Medien) entwickelt haben. Was früher Aufgabe des »Hausvaters« war, ist unter der Hand weithin zu einer Verpflichtung für den kirchlichen Mitarbeiter, die kirchliche Mitarbeiterin geworden. Es ist schon deshalb nötig, einige dieser grundsätzlichen Fragen zu bedenken.

---

[2] In den Lehrbüchern der Praktischen Theologie finden sich nur wenige Hinweise: Isolde Karle, Praktische Theologie, erwähnt nicht einmal den Begriff. Wolfgang Steck, Praktische Theologie Bd. I, ordnet sie historisch und religionssoziologisch als »paradigmatische Grundform einer individualisierten Religionskultur« ein. In Rössler, Grundriß der Praktischen Theologie, wird die Andacht als eigene Form kirchlichen Handelns nicht erwähnt. Winter geht im Ost-Berliner Handbuch der Praktischen Theologie im Rahmen seiner Homiletik auch kurz auf die »Andachtsrede« ein (284f.). Walter Neidhart behandelt »Gebet und Andacht« unter den »Formen persönlicher Frömmigkeit« im Gütersloher Handbuch der Praktischen Theologie, Bd. II: Praxisfeld: Der einzelne/Die Gruppe, Gütersloh 1981. Auch die älteren Lehrbücher berühren Fragen der Andacht ebenfalls nur sehr knapp, wie z. B. Friedrich Niebergall in seiner Praktischen Theologie, Bd. II, unter dem Thema »Nebengottesdienste« (236f.). Ausführlicher werden homiletische und vor allem auch liturgische Fragen angesprochen von Günter Kehnscherper, Situationen und Medien der Verkündigung; Friedemann Merkel, Die Andacht und verwandte »kleine Formen« des Gottesdienstes. Artikel oder knappe Aufsätze zum Thema liegen vor von Peter Cornehl, Die Andacht – zur Homiletik der kleinen Form; Jürgen Henkys, Andacht; Klaus Bürger, Die Andacht, und Friedemann Merkel, Andacht, eine vernachlässigte »kleine Form«. Unter den Lehrbüchern der Homiletik fällt aber auf, dass sich Rolf Zerfass in seinem Grundkurs Predigt 1 speziell mit der Spruchpredigt beschäftigt – u. a. auch im Blick auf Andachten.

2. Zum Begriff und zur Bedeutung von »Andacht«

Schon im alltäglichen Sprachgebrauch fallen mindestens zwei verschiedene Bedeutungen des Wortes »Andacht« auf. Wir sprechen einmal davon, dass einer sich andächtig verhalte, dass er seine Andacht finde usw. Dabei ist deutlich: Hier geht es um eine innere Haltung, eine innere Befindlichkeit eines Menschen. Zum anderen wird z. B. zu einer »Wochenschluss-Andacht« eingeladen, also zu einer Veranstaltung. Das Grimmsche Wörterbuch,[1] in dem Begriffe terminologisch-historisch erläutert werden, unterscheidet nicht nur zwei, sondern sogar vier verschiedene Wortbedeutungen von »Andacht«:

1. Es geht einmal um die »Sammlung der Gedanken auf einen Gegenstand«, um ein »inniges Andenken«. Diese Bedeutung ist nicht eingeengt religiös zu verstehen. Gemeint ist eine allgemeine Haltung der Konzentration einem Objekt, u. U. auch einer Person gegenüber, die mit einer gewissen Ehrfurcht verbunden sein kann. Der Begriff entspricht hier dem lateinischen Wort »attentio«, der die »Anspannung des Geistes auf ein bestimmtes Ziel hin« beschreibt.[2] Andacht ist in dieser Interpretation eine bestimmte Art des Denkens. Dieses zielgerichtete Denken kann in ganz unterschiedlichen Lebenssituationen vorkommen: »Er sahe mir (dem Essenden) mit großer Andacht zu« (Simplizissimus 1,446). Oder: »Wir nahmen dessen erste Schrift mit Andacht in die Hände« (Goethe).[3]

Diese allgemeine nichtreligiöse Wortbedeutung von »Andacht« ist m. E. in der Gegenwart so gut wie ganz weggefallen. Der Begriff wird allenfalls in ironischer Rede auch in diesem Sinne gebraucht. Wir sprechen in unserer heutigen Umgangssprache wohl eher davon, dass uns bestimme Vorgänge oder Handlungen »faszinieren« oder dass wir von einem Geschehen

---

1 Grimm, Deutsches Wörterbuch 1, 302f.

2 Merkel, Die Andacht und verwandte »kleine Formen« des Gottesdienstes, 899.

3 Grimm, Deutsches Wörterbuch 1, 303. Die konsequente Kleinschreibung des Grimm'schen Wörterbuches habe ich verändert.

»ergriffen« sind. Fachleute, z. B. für Seelsorge und Kommunikation, reden von »Fokussierung«, wenn sie die Aufmerksamkeit auf einen Ausschnitt aus einem komplexen Vorgang konzentrieren wollen. In den gegenwärtigen ökologischen und psychologisch-therapeutischen Debatten wird vor allem mit dem Begriff der »Achtsamkeit« die hingabeorientierte Haltung der Konzentration ausgedrückt. Es sind also weithin andere Begriffe an die Stelle des Andachtsbegriffs in seiner ersten Bedeutung getreten.

2. Andacht kann auch im Sinne von »Dünkel, Eigendünkel« verstanden werden. Dabei verweist das Grimmsche Wörterbuch auf zwei unterschiedliche Wortstämme, die sich im Begriff Andacht verbergen. Während die erste Bedeutung vom mittelhochdeutschen »andaht« abgeleitet ist, resultiert die zweite aus dem alten »anduht«. Luther hat diesen eher negativen Wortsinn manchmal aufgegriffen: »das wir nichts anfahen von uns selbs, aus eigen Gutdünken und Andacht«[4]. Er kannte offensichtlich diese alte negative Bedeutung des Begriffes, und er gebrauchte ihn gelegentlich so. Auch dieser Wortgebrauch ist heute vergangen.

3. Die allgemein-anthropologische Bedeutung des Begriffs im Sinne der Sammlung der Gedanken, der Konzentration (s. 1.) ist schon seit dem Mittelalter zunehmend auf den religiösen Bereich eingeengt worden. Bei Andacht handelt es sich dann nicht mehr um irgendwelche, sondern um fromme Gedanken, die sich auf Gott und auf Heiliges richten. Was hier gemeint ist, entspricht dem lateinischen »devotio«: der Treue, der Ergebenheit, der inneren gedanklichen oder gefühlsmäßigen Hingabe Gott gegenüber. Andacht wird hier gleichbedeutend mit Frömmigkeit, mit frommer innerer Gesinnung.

Im Laufe der Geschichte werden bei diesem Verständnis von Andacht unterschiedliche Akzente gesetzt: Die Mystiker des Mittelalters (Meister Eckhart, Heinrich Seuse) verwenden Begriffe aus der Sprache der Liebespoesie (»gelust«. »minne«, »innicheit«), um die Innerlichkeit und Intensität solcher frommen Versenkung zu charakterisieren. Sie gehen davon aus, dass der

---

4 Zitiert a. a. O., 303.

Gläubige bei solcher frommen Konzentration Gott begegnen und sogar mit Gott eins werden könne. Vor allem die Klöster sind Orte solcher permanenten Andacht in der Imitatio-Frömmigkeit des ausgehenden Mittelalters. Spätestens mit Ignatius von Loyolas Exercitia Spiritualia gewinnt der Gedanke Raum, solche Andacht ließe sich zielgerichtet fördern, wenn nicht sogar methodisch erreichen. Luther warnt dagegen vor den menschlichen Versuchen, Gott durch fromme Übungen und Techniken erreichen und seine Gnade durch bestimmte spirituelle Leistungen erwerben zu wollen: »Gottes Wort und Verheißung macht dein Gebet gut, nicht deine Andacht. Denn dieser Glaube, auf seine Worte gegründet, ist auch die rechte Andacht, ohne welche alle andere Andacht lauter Betrügerei und Irrtum ist«[5]. Auffällig ist, dass der Reformator in seiner Bibelübersetzung den Begriff Andacht nur einmal, und dabei im abwertenden Sinn, verwendet. Er beschreibt die verderbliche, selbstsüchtige Leidenschaft des Volkes Israel, wenn er im Propheten Hosea übersetzt: »Ihr Herz ist in heißer Andacht wie ein Backofen, wenn sie opfern und die Leute betrügen« (Hos 7,6f.). Seine Warnung vor einer zu starken Verselbstständigung des frommen menschlichen »Werks« und seine Unterscheidung von wahrer und falscher Andacht haben nicht verhindert, dass im Laufe der folgenden Jahrhunderte dennoch die Begriffe »Andacht« bzw. »andächtig« aus der Perspektive menschlichen Tuns und Empfindens gefüllt und vor allem positiv verstanden wurden. Protestantische Mystik, der Pietismus und die Romantik haben gleichermaßen die Gefühls- und Gemütsseite der Andacht angesprochen. Andacht ist etwas, das der fromme Mensch im Herzen fühlt, das er als Ergriffenheit des Gemüts, als innere Erhebung der Seele spürt. Immanuel Kant definiert in diesem Sinne: »die Stimmung des Gemüths zur Empfänglichkeit gottergebener Gesinnungen, Andacht genannt«.[6] Es gibt freilich immer auch Stimmen, die im Unterschied zum gefühlsbezogenen Verständnis von Andacht nüchterner nur von der Bereitschaft sprechen, die göttlichen Wahrheiten »bedachtsam« zu betrachten und die »Regel des Verstandes in den Sachen

---

5 Deutsche Auslegung des Vaterunsers, zit. bei Merkel, Andacht, 899.

6 Zitiert von Grimm, Wörterbuch, 303.

des Glaubens und der Gottseligkeit« behutsam anwenden zu wollen.[7]

Diese dritte Bedeutung des Wortes ist uns gegenwärtig noch geläufig. Wenn einer mit ganzer Andacht, »andächtig«, dabei ist, dann meinen wir: Er ist innerlich offen, er ist gesammelt für Gott. Er ist bereit, Gott zu sich reden zu lassen. Wer in diesem Sinne den Begriff Andacht gebraucht, muss sich dennoch auf Widerspruch gefasst machen. Die Begriffsgeschichte erweist sich auch als Problem. Es ist vor allem die starke Verbindung von religiöser Gefühligkeit und Andacht, es sind vor allem die Traditionen von Pietismus und Romantik, die es nüchternen Zeitgenossen bisweilen schwermachen, sich dieser Worte zu bedienen. Sie reden lieber von »Spiritualität« als von Andacht oder Frömmigkeit. Es ist freilich zu fragen, ob das alte deutsche Wort »Andacht« in diesem dritten Sinne so leicht preisgegeben werden sollte. Der christliche Glaube wird hier sprachlich mit einer bestimmten Art des Denkens, mit »An-Denken«, mit Bedenken vor Gott und auf Gott hin, zusammengebracht. In einer Zeit der Infragestellung des Glaubens ist es gut, schon durch die Begrifflichkeit zum Ausdruck zu bringen, dass christlicher Glaube und Denken durchaus miteinander zu tun haben. Er wird in einer bestimmten Art des »An-Denkens« erneuert und weiterentwickelt.

4. Obwohl Luther selbst den Begriff »Andacht« oft eher kritisch und mit großer Zurückhaltung gebraucht hat, hat sich dennoch aus der Reformation eine häuslich-christliche Sitte entwickelt, die unter der Bezeichnung »Hausandacht« bekannt geworden ist. Das Morgen- und Abendgebet, eine feste Institution evangelischer Frömmigkeitspraxis, zog bald den Begriff Andacht so an sich, dass darüber die dritte Bedeutung – die fromme innere Haltung – in den Hintergrund trat. Die Andacht wurde zur Bezeichnung einer häuslichen, später auch einer gemeindlichen Veranstaltung, in der bibelbezogene Verkündigung, Gebet, Gesang und Segen die Grundelemente bildeten. Im Unterschied zum liturgisch geordneten Gottesdienst, einer Feier für die ganze Gemeinde oder große Gemeindegruppen, ging es dabei immer um eine

---

7 Johann Lorenz von Mosheim, zit. bei Merkel, Andacht, 990.

kleine Form für eine überschaubare Gruppe. Der Verlauf war weniger festgelegt. Es war möglich, in der Gestaltung stärker subjektive Akzente zu setzen. Andacht war die Bezeichnung für eine Form christlicher Glaubenspraxis von Einzelnen oder von Gruppen, in der man »andächtig« werden oder seine innere »Andacht« leben konnte.

Diese vierte terminologische Bezeichnung ist – mindestens im Bereich evangelischer Kirchlichkeit – auch heute gebräuchlich. Dabei geht es aber gegenwärtig meist weniger um die fromme häusliche Praxis, sondern vor allem um kirchliche bzw. von Christen getragene Veranstaltungen für eine bestimmte Zielgruppe.

Die Bezeichnung »Andacht« steht also sowohl für eine bestimmte menschliche Haltung wie für konkrete Veranstaltungen, die Menschen planen und durchführen. Diese terminologische Gegebenheit lässt eine tiefe Einsicht in wichtige Zusammenhänge erkennen: Man kann eine spirituelle Form nicht verstehen ohne die in ihr zum Ausdruck kommende Frömmigkeit. Und man kann wohl keine Andachtsgeschichte schreiben, die sich auf die historischen Veranstaltungsformen beschränkt. Um zu verstehen, was damalige Praxis war, braucht es einen Einblick in die jeweilige geistliche Haltung. Andachtsgeschichte ist Frömmigkeitsgeschichte. Einfacher ist das historische spirituelle Erbe nicht zu verstehen. Das macht die historische Aufgabe anspruchsvoll und reizvoll zugleich.

Die Assoziationen, die der Begriff bei den Zeitgenossen weckt, sind sicher unterschiedlich. Es ist sehr stark von den Erfahrungen der Einzelnen abhängig, ob die Bezeichnung »Andacht« bei ihnen für eine langweilige kirchliche Pflichtübung steht oder für eine lebendige Erfahrung des Angerührt- und Angeredetwerdens durch Gott und sein Wort, für einen fremden Vorgang, den man interessiert oder distanziert zur Kenntnis nimmt oder für ein Geschehen, dem man sich selbst immer wieder mit innerem Gewinn unterzieht.